

## VORWORT

## S i n n   u n d   Z w e c k   d i e s e s   B u c h e s

Wenn jemand hofft, in diesem Buche die Anleitung zu einem netten Spielchen oder eine kurzweilige Unterhaltung durch spannende Geschichtchen zu finden, der wird schwer enttäuscht sein. Genealogie (Sippen- bzw. Familienkunde) ist eine wissenschaftliche Disziplin, die auch ein Amateur, wie ich, nur streng sachlich betreiben darf. Daß sie - über das rein wissenschaftliche Interesse an Gesetzmäßigkeiten hinaus - eine hohe praktische Bedeutung für jede Familie haben kann, wird im allgemeinen kaum erkannt und anerkannt; ich möchte dies erläutern: Zunächst sei daran erinnert, daß hervorragende Männer bereits in frühgeschichtlicher Zeit Vorteile und Sonderrechte (Privilegien) für ihre Familien erlangten. Die Bewahrung dieser Vorteile zwang die Familienangehörigen zu gemeinsamen Anstrengungen; sie führten zur Bildung von Großfamilien - Stämmen - Geschlechtern. Diese schlossen sich zu Heiratsgemeinschaften (Adel, Patriziat) zusammen, und erreichten, daß besonders einbringliche Ämter ihren Nachkommen vorbehalten blieben. Jeder Amtsbewerber mußte die *A h n e n p r o b e* ablegen, d.h. den Nachweis der Zugehörigkeit und 'steter Zeugung in rechten Ehen' erbringen. Der Ahnennachweis war damals enorm wichtig; er entschied über die Zugehörigkeit zur Interessengemeinschaft und damit über den Genuß der Vorrechte. Nachdem 1918 durch Artikel 109 der Weimarer Verfassung alle Vorrechte 'des Adels' aufgehoben wurden, könnte man erwarten, daß auch die alten Sondergemeinschaften sich aufgelöst hätten. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Zwar werden heute in diesen Kreisen auch Ehen mit ehemals 'nicht Ebenbürtigen' eingegangen, meist jedoch nur, wenn große Vorteile, insbesondere vermögensrechtlicher Art geboten werden. Es wird nach wie vor bewußte Familienpolitik betrieben; diese sichert einen hohen Lebensstandard (Reichtum) und entspr. großen Einfluß im öffentlichen Leben (Macht), - Natürlich gab es zu allen Zeiten 'Absteiger' auf der sozialen Stufenleiter, ebenso wie es auch 'Aufsteiger' gab. - Diese Feststellung führt zur Frage nach dem sozialen Standort der eigenen Familie, nach ihren gegenwärtigen Entwicklungs-Chancen und nach zweckdienlichen Verhaltensmustern für die Zukunft. Eine Beantwortung dieser Frage kann nur nach sorgfältiger Analyse der Voraussetzungen (Erbmasse) und der bisherigen Existenzbedingungen (Familiengeschichte) versucht werden.

Der Versuch, diese Antwort zu geben, wird hier ganz bewußt unterlassen. Er möge von jedem Familienangehörigen selbst unternommen werden. Vielleicht ergibt sich eine Möglichkeit durch Abstimmung der Meinungen Einzelner zu einem zutreffendem Gesamturteil zu gelangen.

S i n n dieses Buches ist, aufgeschlossene und einsichtige Angehörige der verschiedenen Familienzweige zum engeren Zusammenschluß, zu gemeinsamen Unternehmungen und zu gegenseitiger 'Hilfe zur Selbsthilfe' anzuregen.

Damit ist jedoch erst die eine, die gesellschaft-wirtschaftliche Seite der Verhaltensfrage angesprochen. Die andere Seite betrifft die weit wichtigere Frage der Gesunderhaltung und der organischen Weiterentwicklung unserer Sippe durch eine wohlüberlegte Gattenwahl der reifgewordenen Nachkommen. - Vorprogrammierte Zuchtergebnisse (um es ganz nüchtern zu sagen) sind nicht nur im vegetativen (pflanzlichen) und animalischen (tierischen) Lebensbereich erzielbar, sondern auch beim Menschen; und unerwünschte Zuchtergebnisse lassen sich in allen 3 Bereichen mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussehen und vermeiden. - Dabei ist es für mich selbstverständlich, daß diese 'Aufzucht' nicht durch Heiratsbefehle erzielt werden darf, sondern ausschließlich durch eine frühzeitig beginnende und stetige Erziehung der Nachkommen zur Einsicht in diese wichtigen Zusammenhänge u n d zu verantwortungsbewußtem Handeln. (Wer seine Triebe nicht durch den Verstand zügelt, verhält sich nicht menschlich sondern tierisch!)

S i n n dieses Buches ist es also nicht zuletzt, die erziehungspflichtigen Familienmitglieder zur Beschäftigung mit der Vererbungslehre zu veranlassen und sie anzuregen Inhalt und Ziel ihres Erziehungskonzepts zu überdenken und dabei Gesichtspunkte einer bewußten Familienpflege einzubauen.

Z w e c k dieses Buches ist, das 'Handwerkszeug' bereitzustellen, also, eine verständliche A h n e n ü b e r s i c h t zu bieten und die hauptsächlichsten Lebensdaten der Ahnen in einer A h n e n l i s t e aufzuzeigen. Darüber hinaus wird angestrebt den Text der F a m i l i e n - U r k u n d e n - deren Quellen im zurückliegenden Weltkrieg vernichtet wurden - den nachfolgenden Generationen zu erhalten.

Ich hoffe, daß dies den Aufwand dieses Buches rechtfertigt.

## Zur Geschichte unserer Familienforschung

Großmutter Hamann - Johanne Auguste Hamann geb. Stöcker - erzählte uns gern, und wie ich meine auch Zutreffendes, von den Ahnen, freilich ohne besondere Tiefenwirkung zu erzielen. Unsere gute Mutter erzählte auch, jedoch mitunter ein Gemenge aus Dichtung und Wahrheit, wobei man allerdings kaum ergründen konnte, wer Rezept und Zutaten zum wohlgefälligen Familien-Ragout geliefert hatte. Großvaters Eintragungen in eine alte Familien-Bibel und in die Gesangbücher seiner Kinder halfen uns später die Vorgänge ins rechte Licht zu rücken. Leider beschränkten sich diese Datensammlungen auf den allerengsten Familienkreis.

Gegen Ende des 1. Weltkrieges geschah etwas Entscheidendes: Unser Vater wurde als verwundeter und felddienstunfähiger Soldat zur Arbeitsleistung in eine Armaturenfabrik nach Dippoldiswalde in Sachsen kommandiert. Um ihn an den Betrieb zu binden, bot ihm die Firmenleitung eine familiengerechte Werkswohnung an, die wir auch umgehend bezogen. Dabei geriet ich in die Bürgerschule dieses Kreisstädtchens, wo sich eben eine Handvoll 'progressiver' Junglehrer anschickten einen Schulversuch durchzuführen, der den Altlehrern zeigen sollte, was sie für 'Weihnachtsmänner' seien. Und eben diesen Junglehrern - allen voran Willy Potscher - verdanke ich das Wachgerütteltwerden aus dem Dahindösen des Dorflebens jener Zeit. So gehörte zu Potschers Aufsatzthemen im Winter 1918 auch die, für 11jährige Jungen recht anspruchsvolle Überschrift: 'Meine Vorfahren'. Natürlich hatte er uns recht gründlich darüber unterrichtet, wen wir daheim ausfragen sollten und wonach wir fragen sollten. Mein Vater, der gerade eine 'Befragung' durch die neuen Machthaber in Staat, Gemeinde und auch in der Fabrik - den Arbeiter- und Soldatenrat - überstanden hatte ..., mein Vater knurrte: "Wird die verdammte Schnüffelei nun auch über die Schule betrieben?" (Das war für mich ein ganz neuer Aspekt des Aufsatzthemas.) Mutter beruhigte ihn - und Dank ihrer Direktiven hatte ich einen sehr guten Aufsatz zustande gebracht. Mutter war eine kluge Frau!

Dies war der Anfang. "Anfänge sind arm an Quellen und reich an Geheimnissen," schreibt Peter Bamm in 'Eines Menschen Zeit'. Der Drang nach den Quellen hat mich nicht mehr verlassen. Die Pauschalmeinung der Familie über unsere Vorfahren: Ab Urgroßvater seien die schlesischen (väterlichen) Vorfahren eben Hofleute (Knechte und Mägde), gewesen und die mütterlichen (obersächsischen) Ahnen hätten sich als Handwerker ernähren müssen - diese Pauschalmeinung bedurfte dringend der Nachprüfung, weil sie das Selbstbewußtsein der Nachkommen anzukränkeln drohte. Leider kam ich bei der Nachprüfung Mangels Vermögens und mitreißender Vorbilder nicht weit.

Als 1933 in Berlin-Siemensstadt die 'Arbeitsgemeinschaft für Familiengeschichte in der Kameradschaft Siemens, E.V.' gegründet wurde, da war ich natürlich dabei - zwar hintendran, mit Mitgliedsnummer 92, und hübsch stille, aber doch. Hier lernte ich das Handwerkszeug der Ahnenforscher kennen und gebrauchen - und erlangte, wie sich später herausstellte, ein vollgültiges Alibi für meinen Austritt aus dem Siemens-Segelfliegerklub als dieser dem Nationalsozialistischen Deutschen Fliegerkorps eingegliedert wurde.

Daheim in Limmritz vermochte man sich den neuen und lauthals postulierten 'nationalen Pflichten' nicht so einfach zu entziehen, wie ich es in der Großstadt konnte. Man mußte sich vielmehr auf 'einiges' vorbereiten, und dazu gehörte auch der 'Ariernachweis'. Von diesem genealogischen Frühlinglüftchen versuchte ich für eine 'Familien-Chronik' zu profitieren. Ich freute mich daher nicht wenig, als mir meine Schwester Hildegard auf eine Anfrage am 18.4.1934 schrieb: "Ja, und ich freue mich auch noch, daß nun endlich solch Chronik aufgestellt wird. Unsere Nachkommen werdens da leichter haben und im übrigen denke ich, es gehört doch zur Ordnung." (Lobenswerte Worte einer 19jährigen, die allerdings mit Volldampf auf die Ehe zustrebte und dabei auch Formalitäten bedenken mußte). Als Nachsatz fügte sie hinzu: "Muttel hat schon mit der Forschung begonnen und an Onkel Gustav (ihren Bruder) geschrieben." Wenige Tage später schrieb sogar mein Herr Papa (24.4.1934): "Vor allem herzlichen Dank, daß Du Dich mit unserer Familien-Chronik so befließigst! Ich kann Dir nun leider sehr wenig Anhaltspunkte geben, da ich doch seit meiner Schulentlassung dauernd in der Fremde und unter fremden Leuten gezwungen war

mich zu bewegen und schließlich alle ein bis zwei Jahre einmal auf einige Tage zu Besuch Heim kam! Das ist eine bittere Tatsache, doch die ernste Wahrheit und Schicksal! Ich weiß also bis heute in den genannten Fragen über meine Eltern usw. so gut wie gar nichts!" Ich wußte glücklicherweise inzwischen einiges mehr, Dank unserer familienbewußten Tante Frieda (Vaters Schwester), leider jedoch meist ohne urkundliche Unterlagen. Deshalb mochte ich den Schwung meines Vaters auch nicht bremsen, als er am Ende des Briefes erklärte: "Aber auch ich will so viel als möglich Licht in die alte Familien-Geschichte bringen und schließlich in meinem Urlaub die Gegend um Glogau und eventl. Schlawa abgrasen, und alles was noch fehlt zusammentragen, bis dahin hast Du gewiß auch durch Frieda und Gerhard (seine Geschwister) etwas erfahren."

Unser Vater war ein sehr zuverlässiger Mann. Es nimmt daher nicht Wunder, daß er bereits am 9.5.1934 aus Schlawa schreibt: ".... und will ich hiermit anfragen, was Du alles an Dokumenten benötigst. Ich grase hier alles ab, nur möchte ich nicht doppelte Arbeit machen. ... In Jakobskirch, Leutbach und Druse habe ich väterlicherseits alle Dokumente, d.h. von meinen Großeltern je Taufzeugnis, Trauschein und je einen Totenschein!" Und in einem Nachsatz steht: "Getraut wurden meine Eltern in Schlawa; leider ist es mir von privater Seite aus noch nicht möglich gewesen Jahr und Datum festzustellen."

Mein Vater hatte mit dieser Reise wirklich viel erreicht; er vermochte danach den urkundlichen Nachweis zu führen, daß sowohl seine Großväter als auch sein Großmütter 'arischer' Abstammung waren. Damit wurden die üblichen Schikanen der rassenwütigen Hoheitsträger von Staat und Partei abgewendet - und die weitere wirtschaftliche Existenz gesichert. Es waren daneben neue Verbindungen zu Vettern und Basen vom Stamme Jauer in Schlawa und zu den kirchenbuchführenden Pfarrern angeknüpft, was weitere Forschungen in den folgenden Jahren sehr erleichterte.

Auch Muttels 'Forschungen' brachten einige Erfolge. Die Zurückhaltung der Kirchenbuchstelle Niederoderwitz bei der Beantwortung schriftlicher Anfragen wurde freilich erst überwunden, als ich im Oktober 1939 (anlässlich eines Sonderurlaubs wegen starker Erschöpfungserscheinungen infolge Überarbeitung) persönlich vorsprechen, und während dreier Tage die Kirchen-

bücher durchsehen konnte. Dem amtierenden Kirchenbuchführer, Kantor Lehmann, schulde ich großen Dank für seine Geduld und für die reichen Schätze an Urkunden und persönlichen Auszügen über die Hamann und ihre bis dahin unbekanntes Frauenstämme: Börnig, Heinrich, Michel, Schmid, Reichel, Eichler, Zöllner und Wünsche.

Gleichgroß war der Erfolg eines persönlichen Besuchs der Kirchenbuchstellen Freystadt und Biegnitz, und im Amtsgericht Glogau und Freystadt (Katasteramt), den ich im Juni 1942 anlässlich unseres Urlaubs in Schlawa durchführen konnte. Hierbei wurden die Kenntnisse und der Urkundenschatz der Stämme Schmidt und Jauer stark vermehrt und erstmals die Abstammung von Kluge, Marquart, Wiedmuth und Junge, sowie von Pretzel, Lange, Schultze, Heinrich, Rothkühl und Klitscher erkannt. Dies war leider auch der letzte große Erfolg bei der Ahnenermittlung. Es folgten Jahre des Getrenntlebenmüssens von der Familie, Jahre mit nicht enden wollenden Bombennächten, der Zerstörung unserer Berliner Wohnung, des Zusammenbruchs der verhassten Staatsführung und ihren Folgen, des Unterkriechenmüssens - -. In all diesen schweren Jahren hat meine Frau auch die Familiendokumente getreulich gehütet und über viele Notstände hinweg gerettet; schließlich von Waldheim nach München gebracht. Sie hat darüberhinaus meine oft an Besessenheit grenzende Beschäftigung mit den 'Ahnen' nicht nur geduldig ertragen, sondern durch lebhaftes Anteilnahme an den vielen Rätseln und ihren Lösungsversuchen die Arbeiten mitgetragen. Ohne diese Mitwirkung meines prächtigen Schicksalsgefährten würde dieses Buch nicht existieren. Und wenn jemand dafür danken wollte, dann müßte er es bei ihr tun.

Mich erfüllt die Tatsache mit Genugtuung, daß ich nach 40 Jahren ein Versprechen einlösen kann - das Versprechen, eine 'Familien-Chronik' aufzustellen. Die Vollendung des 60. Lebensjahres meiner Schwester bietet einen guten Anlaß, das bisher Erforschte zusammenzustellen. Bedauerlich finde ich dabei die große Kluft, die zwischen ursprünglich Erstrebtem und nun Erreichtem klafft; erfreulich bleibt die Gewißheit, daß noch viel mehr herauszuholen ist. Diese Gewißheit erlangte ich durch Studien der schlesischen Geschichtsliteratur, die mir von der Bayerischen Staatsbibliothek und der Universitätsbibliothek München stets bereitwillig zur Verfügung gestellt oder auch von auswärtigen und ausländischen Bibliotheken beschafft wurde.

Auf diese Weise fand ich die Arbeiten des hervorragenden und leider viel zu früh verstorbenen Heimatgeschichtsforschers Niederschlesiens Georg S t e l l e r und im brieflichen Kontakt mit ihm (soweit ich mich erinnere), auch meinen Vettern, den Bauern und letzten Besitzer des Pappelhofes Langheinersdorf Erich S c h m i d t, der die 11 kostbaren Schöffebücher dieses Dorfes vor dem Untergange bewahrte und im Stadtarchiv Sprottau sicherstellte, wo sie auch heute noch aufbewahrt werden. (Ihre Durchsicht unter dem Gesichtspunkt unserer Familiengeschichte ist zwar bei einem ersten Besuch der Stadt und des Archivs im Juni 1973 nicht erlaubt worden; sie muß jedoch unverrückbar angestrebt bleiben.)

Auch die Veröffentlichungen meiner Forscherfreunde in der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (AGoFF), deren Mitglied Nr.635 ich seit 1966 bin, ermutigen mich zum Weiterforschen. So erwarte ich, daß die z.Zt. laufende Veröffentlichung unserer Ahnenliste im Archiv ostdeutscher Familienforscher (AOFF) zu Kontakten mit Forschern führen wird, die ergänzende Mitteilungen machen können. Und ich hoffe auf einen weiteren Abbau des Mißtrauens zwischen 'West und Ost', damit auch dem Forscher aus der Bundesrepublik Deutschland die Archive in Polen und in der DDR zugänglich werden. Trotz dieser, im Ganzen optimistischen Bewertung der Forschung, bin ich mir darüber im klaren, daß auch dieses Tun ein Stückwerk bleibt - wie alles was Menschen tun.

Wenn ich nun das 'fertige' Manuskript dieses Buches betrachte, so drückt mich das Stückwerk recht stark. Insbesondere ärgern mich die vielen Unzulänglichkeiten der Darstellung und der Niederschrift. Doch was soll ich tun? "Nobody is perfect", sagt der Engländer treffend; damit tröste ich mich und versuche wenigstens den selbstgewählten Ausgabetermin einzuhalten. Bei allem Bemühen um Zuverlässigkeit erhebe ich jedoch ganz ausdrücklich Anspruch darauf, Fehler gemacht und hier und da einen Irrtum begangen zu haben. Den Nachfahren bleibt die Pflicht des Bessermachens. Dabei zählen aber nur eigene Leistungen, nicht dagegen geistreichelndes Geschwätz!

(Pardon! Ich schrieb diesen Absatz nicht um jemand zu kränken, sondern nur um danken zu können).





Engel, Josef:

Großer Historischer Weltatlas

München 1967, III. Teil, Blatt 124

"Deutschland 1648 (nach dem 30jähr.  
Kriege) Ausschnitt.

Maßstab 1 : 4000000 (1cm  $\hat{=}$  40km)

Blatt 11b

## Die Wohngebiete unserer Ahnenstämme

In diesem Vorwort sollten wenigstens die Stämme der Großeltern angesprochen werden. Dies sind

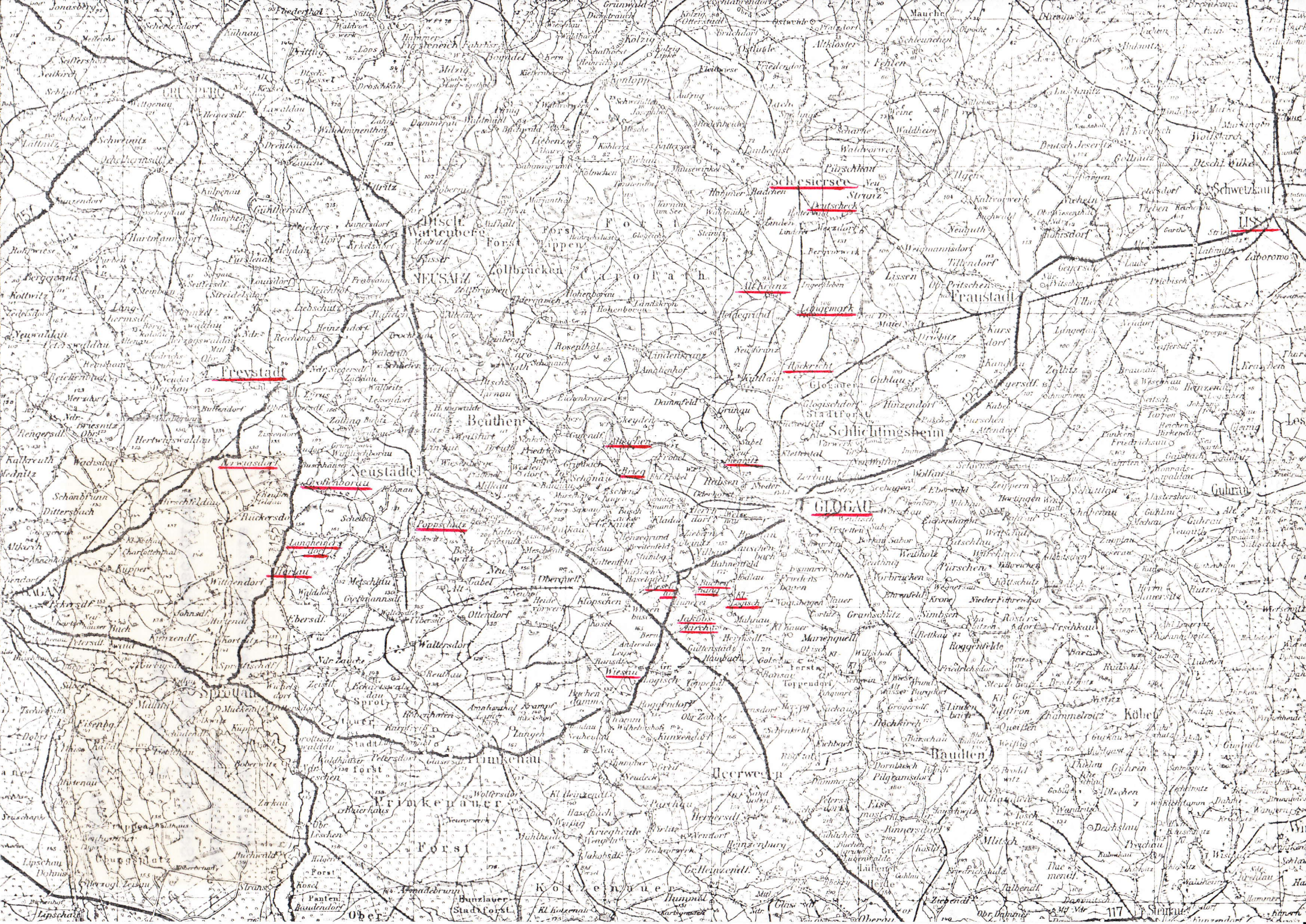
väterlicherseits: S c h m i d t und J a u e r,

mütterlicherseits: H a m a n n und S t ö c k e r.

Die Wohnplätze unserer Ahnen väterlicherseits liegen - soweit heute überschaubar - ausnahmslos im historischen Fürstentum G l o g a u, das zum Herzogtum S c h l e s i e n gehörte. Die Ahnen mütterlicherseits wohnten dagegen im Markgrafentum O b e r l a u s i t z, vorwiegend in der Nähe von Z i t t a u, etwa 120 km Luftlinie von Glogau entfernt. Beide Länder - Schlesien und die Lausitz - erwarb vor 1350 der Böhmenkönig Johann (von Luxemburg), der Sohn Kaiser Heinrichs VII. Johanns Sohn, Kaiser Karl IV. fügte sie staatsrechtlich zusammen als Glieder der Krone Böhmens, der sie danach 3 Jahrhunderte verbunden blieben, bis Ferdinand II. die Ober- und Niederlausitz im Jahre 1626, also während des 30jährigen Krieges, an Kursachsen verpfänden und im Prager Frieden (1635) als Erblehen abtreten mußte. Der Hauptteil Schlesiens wurde ein Jahrhundert später (1740) vom König von Preußen, Friedrich II., okkupiert und dem preußischen Staate eingegliedert. - Nur Schritt für Schritt wurde die Trennung der Menschen (Hier Sachsen - hier Preußen) später wieder überwunden.

Der älteste, bisher aufspürbare Ahn unseres Stammes S c h m i d t lebte vor dem 30jährigen Kriege wahrscheinlich in P o p p - s c h ü t z (25 km Luftlinie westlich von Glogau), dem östlichen Nachbarort von Langheinersdorf, Großenborau, Scheibau und Kuhnau. Diese Vermutung wird durch folgende Feststellungen getragen:

- 1) Am 23.2.1666 wird in Lissa ein Geburtsbrief ausgestellt für Christoph S c h m i e d t, worin als Geburtsort P o p p - s c h ü t z und als Eltern Caspar S c h m i e d t und Ursula Goley, Tochter des Bauern Caspar G. aus Kosel, Kr.Glogau genannt sind. (Reichsarchiv Posen, Dep.Lissa, Ratsprotokolle, zitiert von Hansjoachim Harms: Lissaer Geburtsbriefe 1639-1731, in der Schriftenreihe Deutsche Sippenforschung im Osten, Posen 1940, Heft 6, Seite 26).



Freystadt

Zwickau

Großschönau

Lunau

Poppenitz

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Glogau

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Altenhain

Amtl. Anstalt für Kartographie

Berlin 1955

"Schlesien 1:300000" (Ausschnitt)

( 1cm  $\hat{=}$  3km )

Blatt 12b

Zwei Jahre danach erwirbt der Handelsmann Christoph Schmiedt das Bürgerrecht von Lissa (16.10.1668). Er muß also vor 1647 geboren sein. Das Geburtsjahr seines Vaters, Caspar Schmiedt, ist danach vor 1626 anzusetzen. Kosel liegt 12 km SO Poppschütz.

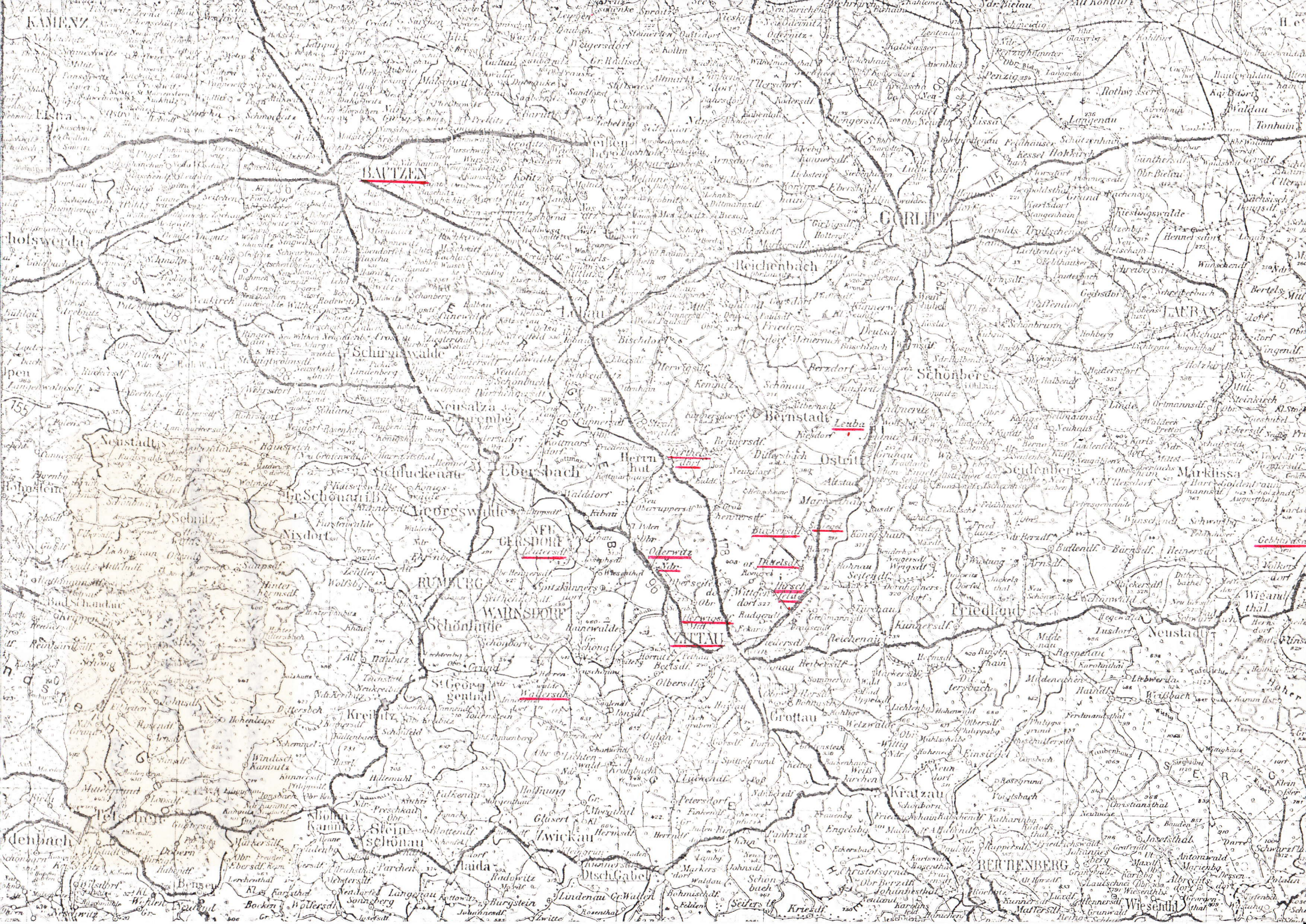
2) Grundherren von P o p p s c h ü t z waren die Herren von Z e d l i t z von 1591-1693 (Zedlitz und Neukirch, Robert Freiherr von: Das Geschlecht der Herren, Freiherren und Grafen von Zedlitz. Stargard 1938, Tafel 21, Anmerkungen 19 und 29). Steller stellte fest: "Von 1604 bis 1684 gehörte (Langheinersdorf-)Neudorf den von Zedlitz auf Poppschütz." (Georg Steller: Zwei Dorfstudien aus Westschlesien. Hartau und Langheinersdorf. Detmold 1961, Seite 67). Der Anteil Neudorf umfaßte die Bauerngüter Nr.1 bis 4 und Nr.24 bis 28 der Stellerschen Flurkarte, wobei Nr.26 die Scholtisei und Nr.24 den Kretscham bezeichnet. (Ebd. Seiten 42 und 67). Auf diesen Bauerngütern ist 1579 nicht eine einzige Familie Schmidt als Besitzer zu finden. Am Ende des 30jährigen Krieges werden vom Grundherren bzw. mit dessen Zustimmung verkauft:

Hof Nr.1 1650 an Matthes Schmied, der ihn bereits seit 1646 bewirtschaftete. Er verkauft 1659 an Puchler. (Ebd. S.73),

Hof Nr.3 1650 an Caspar Schmidt (aus Nr.13) (Ebd. Seite 74), Kretscham Nr.24 um 1650 an Hans Schmied (Ebd. Seite 77).

Hof Nr.13, b i s 1650 vom ältesten urkundlich nachgewiesenen Schmidt-Ahnen, Matz Schmidt, geführt, übernimmt dessen jüngster Sohn Gabriel Schmidt. (Ebd. Seite 75). Nach dem 1651 angelegten Schöffebuche des 'Mitteldorfes' gehörte es ebenfalls zur Grundherrschaft der v. Z e d l i t z. auf Poppschütz, die den Mittelanteil von Langheinersdorf bereits bald nach 1604 erworben hatten. (Ebd. Seiten 64 und 65).

3) Die zum Wiederaufbau der Bauernhöfe nach dem 30jährigen Kriege erforderlichen Bauern konnten die Grundherren nur aus dem Kreise der zum Teil entlaufenen Untertanen oder der nicht heimkehrwilligen Soldaten gewinnen. Da Matz Schmidt eine mehrköpfige Familie hatte, muß angenommen werden, daß er bereits vor dem Kriege zu den Untertanen der von Zedlitz gehörte. Er dürfte bei Kriegsende auch nicht mittellos gewesen sein, denn 1650 kauft Sohn(?) Matthes den seit 1646 bewirtschafteten Hof Nr.1, Sohn Caspar kauft den 'lange wüstgelegenen' Hof Nr.3,



BAUTZEN

GÖRLITZ

REICHENBACH

LAUBA

SCHÖNBERG

LEUBA

HERNHUT

OLBERSDORF

NEUSATZ

WARNSDORF

RUMBERG

SCHÖNHEITZ

ST. GEORGEN

REICHENAU

GROTTAU

KRATZAU

REICHENBERG

KAMENZ

HOLZWERDA

755

LAUBA

SEIBITZ

WITTLICH

REICHENAU

REICHENAU

REICHENAU

REICHENAU

REICHENAU

H. C.

TONHAIN

WANDAU

BERTELSDORF

WILDE

MARKLITZ

WIGANDTAL

NEUSTADT

REICHENBERG

REICHENBERG

REICHENBERG

REICHENBERG

Amtl. Anstalt für Kartographie

Berlin 1955

"Schlesien 1 : 300000" (Ausschnitt)

( 1cm  $\hat{=}$  3km )

Blatt 13b



Sohn(?) Hans übernimmt den Kretscham Nr.24 und Sohn Gabriel erhält den väterlichen Hof Nr.13. Es besteht der naheliegende Verdacht, daß die Familie des Matz Schmidt den Krieg im nahen und vom Kriege verschonten Polen überstanden hat. - Lissa war damals eine polnische Stadt in nächster Nähe (40 km NO Glogau) und Handelsmann war in Kriegszeiten ein zwar riskanter aber recht einbringlicher Beruf - mit Bezug auf Matz Schmidt sind diese Annahmen jedoch reine 'Spinnereien'.

Der Stamm 'Gabriel Schmidt' blieb auf dem Hof Nr.13 bis zum Erlöschen im Mannesstamm (1886).

Der Stamm 'Caspar Schmidt' blieb auf dem Hof Nr.3 bis zur Vertreibung 1945 und siedelt jetzt in Adelebsen.

Der Stamm 'Matthes Schmidt' verließ den Hof Nr.1 bereits 1659, siedelte um in den Nachbarort Großenborau und lebte hier als Gutsarbeiter bis 1840-50. Mein Urgroßvater zog in diesen Jahren mit seinen Brüdern nach Leutbach. Von hier breitete sich der Stamm aus.

Der älteste ermittelbare Ahn des Stammes J a u e r ist 1751 in Biegnitz (6 km NW Glogau und zu dessen Kirchspiel gehörig) geboren, dort Kutschner gewesen und als Auszügler gestorben. Trotz recht hoher Aufwendungen konnten ältere Ahnen Jauer nicht ermittelt werden. Der Stamm breitet sich in nordöstl.Richtung aus, über Altstrunz nach Schlawa. - Eine Veröffentlichung der Stammliste J a u e r ist für Frühjahr 1975 im Archiv ostdeutscher Familienforscher (AOFF) geplant.

Mütterlicherseits tritt der erste Ahn vom Stamme H a m a n n am 3.6.1607 im Kirchenbuche von Niederoderwitz auf, das bis 1585 zurückreicht. In einer Aufstellung der decempflichtigen Grundstücksbesitzer von 1583 wird Hamann in Niederoderwitz nicht genannt. Man sucht sie auch in Georg Korschel: Geschichte von Oderwitz; Neugersdorf 1871, für die Zeit vor 1600 ebenso vergebens wie in Christian Adolph Pescheck: Handbuch der Geschichte von Zittau; 2 Bände 1834 und 1837. Herkunft und Grund der Zuwanderung sind unbekannt. (Man kann an Böhmen denken und an die um ihres Glaubens Willen Vertriebenen - doch kamen die Exulanten aus den grenznahen böhmischen Gemeinden erst 1621 und danach). Unser Hamann-Stamm war sehr standortstreu; er nahm seine Frauen aus Oderwitz oder den Nachbargemeinden.

Der Stamm S t ö c k e r und seine Frauenstämme sind am wenigsten erforscht, obwohl sie , und auch die Posselt, ihre Spuren in der Zittauer Stadtgeschichte hinterlassen haben. Der Grund für diese 'Vernachlässigung' liegt vorwiegend darin, daß ein Ursprungsort unserer 'Webersippe' Stöcker nicht zu ermitteln war und damit persönliche Nachforschungen bei Kirchenbuchstellen nicht angestellt werden konnten. Hier ist einiges nachzuholen, sobald die Verhältnisse in der DDR dies zulassen.

Bei unserem P o s s e l t - Stamm dagegen besteht gute Aussicht den Anschluß an die von namhaften Posseltforschern aufgestellten Stammlisten zu gewinnen. Diese weisen die Posselt nach als ein:

"Uradeliges, aus Lothringen stammendes Dynastengeschlecht, das nach 600 (zwischen 608 und 612) mit Arnulf von Metz (†641) aus dem Gebiet des Maastales(Langres) nach Lothringen kam und später zu den Lehnsleuten der Bischöfe von Metz gehörte.... Mit Aufhebung der Freien Reichsstadt Brünn verlieren die Possolten das Patriziat und wir finden dann die Nachkommen des Rudolf Possolt in den böhmischen Ländern urkundlich verbürgt.. Das Geschlecht gehörte von 1391-1547 zum Patriziat des Sechsstädtebundes, verarmt später in einigen Zweigen, behält aber erbliches Richter- und Schöffenamts in der Oberlausitz in den der RSt Görlitz gehörigen Orten, später in denen der RSt Zittau. Von Görlitz aus verbreitet sich das Geschlecht ab dem 16.Jht. über die halbe Welt,....." Aus einem Brief vom 13.10.1973 des Dr.A.Posselt, Lehrbeauftragter an der Handelshochschule Wien, an seinen Bruder Heinrich Posselt (von dem mir dessen Tochter, Dr.Ingrid Posselt, eine Ablichtung schenkte).

Hinweis zum A u f b a u und zum G e b r a u c h dieses  
B u c h e s.

---

Jeder Beruf hat eigene Bezeichnungen seiner Dinge (Fachwörter) und meist auch eine besondere Art der Darstellung seiner Anliegen entwickelt. Dies kennzeichnet seine Fachbücher. Auch die Genealogen (Sippen-, Familien-, Ahnenforscher) bilden keine Ausnahme von dieser Regel. Fachbücher lassen sich nicht so leicht und genußreich lesen, wie z.B. Romanliteratur, selbst wenn sie meisterhaft geschrieben sind.

Dies ist ein Fachbuch, und wie der Titel ausweist, ein Quellenbuch. Quellenbücher sind nicht dazu bestimmt, von der ersten bis zur letzten Zeile im Zusammenhange gelesen zu werden; sie gleichen vielmehr Auskunftsteilen, die man in ganz bestimmten Fällen befragt. Hat man Glück, dann kann die Auskunftsteil zur anstehenden Frage etwas sagen; weiß sie nichts, so muß man eben an einer anderen Türe anklopfen.

Um dem Benutzer dieses Buches möglichst rasch und deutlich zu sagen, ob er auf Auskunft hoffen darf, wird anschließend eine I n h a l t s ü b e r s i c h t zur Ahnenliste geboten, die nur die N a m e n der 42 Ahnen- und Stiefahnenstämme nennt und die Seitenzahl, wo etwas zu finden ist.

Die darauf folgenden graphischen A h n e n ü b e r s i c h t e n (väterlicherseits und mütterlicherseits) zeigen nur die 33 blutsverwandten Ahnenstämme; diese aber deutlicher, hinsichtlich Zuordnung der Ahnen zu den Probanden (die Geschwister Schmidt), als auch hinsichtlich Forschungsstand. Familiennamen, die in der Inhaltsübersicht nicht verzeichnet sind, sucht man vergebens auf den folgenden Seiten, also in der Ahnenliste und im Urkundenbuche; über sie kann hier eine Auskunft nicht gegeben werden.

Die A h n e n l i s t e (mit 81 Ahnen und 9 Stiefahnen) ist nach den Richtlinien der Zentralstelle für Genealogie in der DDR, Leipzig (Nachfolge der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte) aufgestellt. Sie wurde dort mit dem Kennzeichen AL 10168 registriert und in die Ahnenstammkartei eingegliedert. Sie wird den am Ahnenlisten-Umlauf beteiligten Forschern zugesandt, die als Gegenleistung ihre eigenen Forschungsergebnisse bereitstellen müssen. In der Ahnenliste sind

die Stämme (Familiennamen) nach dem ABC geordnet aufgeführt. Jeder Stamm beginnt mit dem jüngsten Glied und schreitet vom Kind zum Vater in die Vergangenheit zurück. Dabei wird eine bewährte Bezifferung der aufgezeichneten Ahnen (ohne Stiefahnen) angewendet: Die Eltern der Probanden erhalten 2 und 3, die Großeltern 4 bis 7, die Urgroßeltern 8 bis 15 usw. Kennt man die Regel, nach der die Kennziffer des Vaters stets doppelt so groß sein muß wie die seines Sohnes bzw. seiner Tochter, und beachtet man, daß die Kennziffer der Mutter stets um 1 größer ist, als die des Vaters, dann findet man sich in einer Ahnenliste rasch zurecht. Ein Blick auf die graphischen Ahnen-Übersichten zeigt, wie zweckmäßig dieses von Kekule v. Stradonitz entwickelte System ist.

Für die Ahnen und Stiefahnen sind in der Ahnenliste die wichtigsten Lebensdaten aufgeführt und der Ehegatte genannt, dessen Daten unter seinem Geburtsnamen zu finden sind.

Als Anhang zur Ahnenliste wird ein O r t s v e r z e i c h n i s und ein Q u e l l e n n a c h w e i s geboten.

Im Ortsverzeichnis ist die Ortslage eindeutig gekennzeichnet (wichtig bei mehrmals vorkommenden Ortsnamen) und es werden die im Ort ermittelten Ahnenstämme genannt.

Das Quellenverzeichnis bietet eine kritische Würdigung der Urkunden und Nachrichten. Daran ist vorwiegend der Familienforscher interessiert.

Den Hauptteil dieses Buches bildet das U r k u n d e n - b u c h. Es enthält für jeden der aufgeführten Ahnen wenigstens ein Blatt, an dessen Kopf seine Namen, die verwandtschaftliche Stellung zu den Probanden und seine hauptsächlichsten Lebensdaten verzeichnet sind. Anschließend werden wortgetreue Abschriften der zum Teil unersetzbaren Urkunden geboten, in denen er aufgeführt ist. Andere zuverlässig erscheinende Nachrichten über ihn - teilweise auch Hinweise auf weitere Forschungsmöglichkeiten - ergänzen die Aufzeichnungen, aus denen wirklichkeitsnahe L e b e n s b i l d e r gewonnen werden können. Diese sehr reizvolle Arbeit muß ich leider zurückstellen bis die vorhandenen Quellensammlungen unserer Hauptstämme in Stammlisten festgelegt und durch Veröffentlichung vor Verlust gesichert sind. Ob ich danach noch Kraft genug besitze, die Lebensbilder der Ahnen vor dem Hintergrunde ihrer Zeitgeschichte zu zeichnen, oder ob körperliche

und geistige Alterserscheinungen den 'Siebziger' daran hindern werden (oder ihn ausgelöscht haben) - dies muß ich der Macht überlassen, die über uns waltet.

---

Von diesem Buche wurden neben dem Original  
insgesamt 6 gebundene Exemplare angefertigt,  
die für unsere Kinder und Enkel und für die Nachkommen meiner  
Schwester bestimmt sind.

Ich hoffe, sie werden den reichlich vorhandenen Platz auf den  
absichtlich nur einseitig beschriebenen Blättern nutzen, um  
zuverlässig ermittelte Daten nachzutragen oder Korrekturen  
anzubringen.

Für die Zeit, da Archiv-Forschungen in Polen (Schlesien)  
überhaupt wieder durchführbar und in der DDR leichter möglich  
sind als gegenwärtig, plane ich einen Nachtrag.

München, den 13. Oktober 1974

*Herbert J. Stumpp*